

Tue d'Augen uf! : e Wuchespruch

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **206 (1927)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welcher Sommer und Winter Kinder einen längeren Kuraufenthalt machen können. Außer in diese beiden Eigenheime schicken die Zürcher Ferienkolonien jedes Jahr ihre Kuranten in folgende appenzellische Stationen: Alpenblick Wienachten, Sonder Wolfshalden, Linde Walzenhausen, Bären Hundwil, Rößli Urnäsch und Krone Schönengrund. Jeder dieser Orte hat seine ganz besonderen Vorzüge: am einen ist eine wunderbare Aussicht, am zweiten ist die kinderliebende Wirtin berühmt, die gerne den Kuranten eine unverhoffte Freude macht mit irgend einem guten Mümpfeli wie „hache Schnitte“, oder gelegentlich etwas „gschwungne Nidle“, der dritte Ort ist durch seinen Beerenreichtum bekannt und am andern ist besonders günstige Gelegenheit um „Räu-

berlis“ zu spielen. Die drei Wochen, welche die Kinder jeweilen im Appenzellerland zubringen dürfen, vergehen für sie nur zu rasch. Es hat sehr viele Erwachsene in Zürich, in denen, wenn das Wort Appenzell an ihr Ohr klingt, Erinnerungen an sorglose, traumhaft schöne Jugendtage aufsteigen.

Mögen unsere Kinder, die in die liebliche Gegend an der Ostmark unseres gemeinsamen Vaterlandes kommen, immer in gleicher Weise freundliche Aufnahme finden, damit sie an der Gesundheit gestärkt und in der Liebe zu unseren Volksgenossen befestigt heranwachsen als Leute, die auch in der Stadt eine Erinnerung haben an die grünen Höhen des Appenzellerlandes, auf denen ein so arbeitsames, freundlich gütiges Volk daheim ist.

Tue d'Augen uf!

Tue d'Augen uf! Wie mängisch cha me das doch ghöre bi de Lüten, wenn sie a de Sache verby göh, bis sie mit der Nase druf stoße. Aber denn isches mängisch z'spot, wenn eine scho Bläk appe het. — I cha mi no guet bfinne, wie mer einisch beheime mit em Wage voll Holz der gäch Rain sh, der Chnächt isch mitem Roß und mitere Chueh gfare, chly müehsam ischs gange und mitts am Sturz het er se lo halten und chly leue: „Hoha!“ het er grüest und Pysen ygmacht. Do chunt der Vater hindedry und het vo wyltem grüest: „He Lappi, tue doch d'Augen uf!“ I ha nit gwüßt, i wäm as's gilt und der Chnächt het mi aqluegt, wie wenn er wetti säge: Hesch's ghört? Aber der Vatter het em d'Augen ufsto! „Gsehich denn nit, wie sie müesse sperze mit azogene Stricke? Chasch denn nit e Stei underlegge, as sie chönne leue und Stricke lugg loh!“ „Jo — dir chönntet am Mend no recht ha!“ macht dä und het e Stei underleit so satteli. „Lappi, tue d'Augen uf!“ Nit numme so neme Chnächtli chönntet mes mängisch säge, nei, au hütt's ztags no mängem Gstrükte und Gsträhle, wo meint er heig de Gmeindrot dreifach im Sack. Wenn eine so graduse, der Nase no goht, wie wenn er Schüchleder ahätt und gwahret umme grad eso das, wo er mit Händsche cha griffe, aber derby stolperet er allbot über sh eigeni Nase und gryst a d'Stirne! He jo, i hättis chönne gseh... Er goht am Morgen furt, leit der wyß Strauhuet uf und nimmt de Städen i d'Hand oder hädet uffs Velo, und gseht nit, wies Wätter dünstig isch und brüetig heiß, und wie d'Stägesteine schwize oder Bruanrvöhre, er gwahret nit, as er hätt fölle der alt Suet uflegge und der Kägeparisol mitnäb.

Uese Vatter isch druff gsi, wie ne Hästlimacher, wenn er gwahret het, as einen alls e jo füren ane gmacht het, wie nen ufzogne Holderdoggel, bis er am Hag arönnit. Einisch hei mer müesse Weize nochelegge am Rain: s'isch sälbchehr e chly flüffig Wätter gsi. Do rüest de Vatter eismol „He Bueh, tue d'Augen uf! d'Aehri abechehre! I ha z'erst der Chopf gschüttlet. Chunt das nit as glyche Börd? ob nidfig oder obfig? Und doch, der Vatter het mer d'Augen ufsto: „Efter e chly meh gseh, as vor der Nase lht, d'Sach het s'halbe meh Wärt. D'Aehri abechehre, as der Käge cha ab-

E Wuchespruch von Josef Reinhart.

laufe, nidfig, as d'Sunne cha tröchne! He! Meinsch nit as s'besser isch?“ I vergiß es nit, und wenn i eine gseh am Weg, mitem Milchhare, wo bim nasse Wätter sh Hund loht ufem süechte Bode ligge, er het lei trochne Sack, oder wenn eine d'Bäum z'noch zäme sezt oder z'wyt as March use, oder d'Aerdbeeri a die gstaubig Stroß ah, oder der Miststock vor d'Stubepfaster, oder ne Diechsele gäge der Stroß use, oder d'Roß nit dect, äb er goht go ne Faß mache so dankeni albes: „Aha, däm hätt der Vatter au chönne säge: „He, Lappi, tue d'Augen uf!“

Bim Wybervolch isch das au so ne Sach, me darf nes nit i settige Worte säge, me müeß e chly i Sydepapier iwiggge. Aber s'gitt gnuere, hebe sie Schnägge a den Ohre oder sälbergwobni Strümpf. D i ghöre üfi Muetter, wie sie so nes Tüppi granschiert het. Alleh do, Spinnhuppe vo de Auge wäg! Us den Eggen use wüsch, underem Chaste führe! Mir hei einisch jungi Hüehli gha, all Tag heimers sen is Gras use to und e Chräze drüber, jede Tag wieder i die freichi Grafig. Aber wie het d'Muetter balget, wenn die Hüehli übere Mittag a der größte Sunne hei müesse sh. Wo hesch dyni Auge Bueh? as s'nit chasch usrächne, as d'Sunne ume Stilbirlibaum ummechunnt bis z'Mittag und denn die arme Tierli brotet. Hesch e große Chopf, aber ne chlyne Sinn! Jöre jo, sie hätt das no mängisch chönne säge, wenn s'Meitli d'Gummode abstaubet, äbs d'Stubegwüschet het, wenns der Milchhase use Tisch stellt und leis Tällerli druf, d'Wygeischanne und Petrolfläsche zum Anteblättli i Schaft tuet. Jä, s'isch nit zum Lache. Mängi, wo ne verbändlete Chinderwage mit Gummireise stoßt, chönnt si a der Nase näh. Oder gsehter nit, wie das chlyne Chindli blinzlet, wenns gäng müeß i d'Sunne luege. chönnt fies denn nit dieseweg legge oder setzen, as em der Luft der Staub nit is Gsicht blost.

So ne große Chopf und so ne chlyne Sinn! d'Aehri abe chehre! Lappi tue d'Augen uf! Deheime chame so öppis ghöre, s'isch guet, wenn mes nit vergißt. s'chunnt eim mängisch frei echly komod, wenns scho i keine Büchere stoht, wenns scho lei Profässer vom Ratheder oder lei Pfarrer vo der Chanzlen abe prediget — „s'het no Sachen ahnedra!“